

## Bomben auf zwei Beinen

VON JOSEF JOFFE

Noch nie hat sich Israel als so verwundbar erwiesen, noch nie hat es so wenig strategische Optionen gegen seine schlimmsten Feinde gehabt. Das ist das mörderische Paradox, welches das Terror-Massaker von Natanya hinterlassen hat: Israel mag zwar Atommacht sein, dazu eine regionale Supermacht, aber weder die beste Armee der Welt noch die ausgeklügeltsten Waffensysteme können etwas ausrichten gegen lebende Bomben, die auf zwei Beinen durch fast jedes Sicherheitsnetz schlüpfen können.

Was die beiden Selbstmörder aus Gaza vollbracht haben - 19 Tote, 65 Verwundete - ist die Perfektion des Terrorismus, welche die PLO in ihren schlimmsten Zeiten nie meistern konnte. Deren spektakulärste Terroranschläge waren aufwendige Militärfaktionen - von außen organisiert und dann nach Israel hineingetragen, über Strände und Grenzen hinweg. Gegen solche Attacken konnten sich die Israelis zumeist wehren: durch die penible Überwachung zu Meer und zu Lande, durch Infiltration der Beiruter PLO-Zentrale, durch präzise Gegenschläge, die der PLO den hohen Preis des Terrors vorhielten.

Aber wie wehrt man sich gegen Bomben auf zwei Beinen? Gegen Terror-Operationen, die weder eine großanlegte Logistik noch eine komplizierte Vorbereitung erfordern - Aktionen also, die sich nicht schon im Vorhinein ankündigen und im sensiblen Überwachungsnetz unweigerlich den Alarm aufschreien lassen? Was tun gegen Anschläge, die nicht von außen, sondern sozusagen aus dem Land selbst kommen - in diesem Fall aus Gaza, von wo aus tagtäglich Zehntausende zur Arbeit nach Israel fahren?

Das neue Gesicht des Terrors ist die Einzel-Bombe im Tel Aviver Bus, die Doppel-Bombe an der Kreuzung von Beit Lid bei Natanya - kompakt, anonym und getragen von zwei Gazanern, die genausogut auf dem Weg zu einer Baustelle gewesen sein könnten. Wie diese beiden Gesichter aus der Menge von 50 000 herausuchen, wen dafür bestrafen? Jassir Arafat, den 'Präsidenten' von Palästina, dem die Bomben von Hamas und Dschihad genauso gelten wie den Israelis? Wer dessen Hauptquartier in Gaza als Vergeltung bombardierte, trafe sich selbst, also den wackligen Frieden, den Israel 1993 mit einem schwachbrüstigen Palästinenser-Führer namens Arafat ausgehandelt hat. Auch kann Israel nicht in Gaza einmarschieren, um sozusagen die ganze Bevölkerung zu arrestieren; das wäre bloß der Todesstoß für einen Frieden, der seit Sonntag am Rande des Exitus dahintröckelt. Den Gaza-Streifen ein paar Monate lang abriegeln, auf die Arbeiter verzichten? Das würde nur den Elandspegel in Gaza hochjagen und der Hamas neue Rekruten zutreiben.

Die Strategen von Hamas und Dschihad

haben all dies mit eiskalter Intelligenz begriffen und so nicht nur Jitzchak Rabin, sondern auch Jassir Arafat vorgeführt. Deren scheinbar logische Antwort wäre es, so weiterzumachen wie bisher - in ihrer gemeinsamen Machtlosigkeit, die kaschiert wird durch das gemeinsame Gelübde: 'Jetzt erst recht voran mit dem Friedensprozeß.' Wenn sich aber sonst nichts ändert, wird der Schwur so hohl klingen wie das Röhren eines Waidwund geschossenen Löwen.

Denn Hamas und Co. wissen jetzt ganz genau, wie man den Friedensprozeß mit ein paar Kilo Sprengstoff sabotieren kann. Wenn er nicht heute zusammenbricht, dann nach dem nächsten, noch blutigeren Anschlag. Was also tun? Mit Hamas und Dschihad verhandeln? Das würde deren Todfeind Arafat noch mehr schwächen. Überdies gibt es nichts zum Verhandeln. Den Ultras ist nicht diese oder jene Siedlung ein Dorn im arabischen Fleische, sondern Israel als solches. Für sie hat Israel keinerlei Lebensberechtigung innerhalb der 'islamischen Nation', auch nicht in den Grenzen von 1967.

Rabin muß seinem Partner Arafat jetzt die Gretchenfrage stellen: Kannst du deine Gefolgschaft unter Kontrolle bringen? Wir werden dir dabei helfen, ob mit unseren Sicherheitsdiensten oder mit politischen und wirtschaftlichen Konzessionen. Kannst du es aber nicht, müssen wir unsere Bürger selbst schützen. Eine solche Strategie würde vorweg die permanente Quarantänisierung des Gaza-Streifens, mithin längerfristig die Entmachtung Arafats bedeuten. Zwar übernehme dann Hamas das Regiment, aber die hätte dann eine 'Adresse', wo man sie zur Rechenschaft ziehen könnte.

Längerfristig muß sich aber auch Israel die Gretchenfrage stellen. Wieder einmal haben die Islamisten zweierlei demonstriert: einmal, daß es unter den Palästinensern immer Menschen geben wird, die - wie seit 45 Jahren - lieber die Backstube in die Luft jagen, als sich mit dem halben Laib zu begnügen; und zum zweiten, daß für Israel die schlimmste Gefahr aus der Vermengung der beiden Völker hervordringt. Daraus folgt das Gebot nicht nur der Wehrhaftigkeit, sondern auch der Trennung. Geboten ist nicht nur der Verzicht auf palästinensische Arbeitskraft, sondern auch auf die Siedlungen in Gaza und am Westufer, die die Sicherheit nicht verstärken, sondern verringern.

Für Israel und die PLO hat die Stunde der Wahrheit geschlagen, die sie in der Euphorie von Oslo nicht wahrhaben wollten. Beide Seiten müssen sich nun des inneren Gegners annehmen, auf daß sie nicht selbst wieder zu Feinden werden. Wenn sie die Kraft dazu nicht aufbringen, werden die Sieger am Ende Hamas und Dschihad heißen - unter dem Applaus von Damaskus und Teheran.